

Gegen Hass und Hetze

VON MATTHIAS ORGELDINGER

Wenn es um die Corona-Pandemie geht, prallen Meinungen oft hart aufeinander, nicht immer bleiben Diskussionen sachlich. Doch genau darum geht es in einer neuen Selbsthilfegruppe in Nürnberg.

Politische Standpunkte lassen sich im Alltag ausblenden, Corona nicht. Das Virus zwingt zu Stellungnahme und aktivem Handeln. Die Selbsthilfegruppe „Der Polarisierung entgegen“ sucht den Diskurs zwischen der Angst vor der Erkrankung und der Angst vor der Beschädigung der Demokratie.

„Erst wenn ich die Angst des anderen verstehe, können wir zusammenkommen“, sagt Elisabeth Benzing, stellvertretende Geschäftsführerin von Kiss Mittelfranken, dem Träger von fünf Kontakt- und Beratungsstellen für Selbsthilfe. Benzing hat schon im vergangenen Jahr festgestellt, dass Gespräche im Bekanntenkreis schnell „in die Polarisierung“ gingen. Die Menschen seien in ihrer Meinung erstarrt. „Ein so heftiges Gegenüberhören hätte ich nicht erwartet.“

Auch von Kolleginnen und aus einigen Selbsthilfegruppen ist die Problematik an sie herangetragen worden. Deshalb hat sie im November 2020 in Nürnberg die Selbsthilfegruppe „Der Polarisierung entgegen“ gegründet. „Wir treffen uns alle zwei Wochen im virtuellen Raum.“ Das Forum vereint sechs bis zwölf Personen, vor allem Frauen. „Ich höre immer wieder: Wenn die Politik jetzt so agiert, was bedeutet das für die nächste Krise, und was macht es mit unserer Demokratie?“, berichtet Benzing.

Keine Kraft mehr

Die meisten seien zwar sozial und politisch aktiv, hätten aktuell aber kaum noch die Kraft dafür. Die Sorge um die Gesundheit der Eltern, das Home-Schooling und das Corona-Management innerhalb der Familie ließen keine Zeit für gesellschaftliche Aktivitäten.

Was lähmt uns in Zeiten der Pandemie? Möglicherweise das Überangebot an Nachrichten. „Ich möchte mir eine differenzierte Meinung bilden, doch die Recherche, woher die Information kommt und was dahintersteht, ist manchmal sehr schwierig“, sagt die Selbsthilfe-Expertin. „Ich muss meine Haltung zu Corona täglich neu justieren.“

„Es macht wenig Sinn, die Daten seriöser Wissenschaftler anzuzweifeln, aber über deren Interpretation lässt sich durchaus streiten“, sagt Benzing. Der Diskurs mit anderen könne jedoch nur auf der Basis von gegenseitiger Wertschätzung gelingen. „Die Selbsthilfe mit ihren festen Gesprächsregeln ist prädestiniert, um der Polarisierung bei Corona-Themen entgegenzuwirken.“

Die Gesprächsrunde befasse sich vor allem mit den gesellschaftlichen Auswirkungen der Pandemie. „Selbsthilfegruppen denken mehr im Wir und weniger im Ich.“

Virtuelle Treffen

Das „Wir“ trifft sich auf der sicheren und datenschutzkonformen Plattform Kiss.On, die auf der Software Jitsi basiert. „Wir haben Kiss.On schon im März 2020 eingeführt und bisher etwa 70 Selbsthilfegruppen einen Zugang eingerichtet“, erklärt Marion König, Leiterin von Kiss Nürnberg-Fürth-Erlangen. Kiss stelle nur die technische Plattform zur Verfügung und habe keinerlei Zugriff auf die Kommunikation im virtuellen Gruppenraum. „Bei Bedarf leisten wir technische Hilfe“. Die Videokonferenz sei jedoch auf Dauer kein Ersatz für die Präsenzgruppe, betont Benzing. Das gelte insbesondere bei Suchtproblemen. Man hoffe daher, dass bald wieder reale Treffen möglich sein werden.